

Extra = Blatt

zur Abend-Beilage der Wiener Zeitung vom 6. October 1848.

Pesth, 4. October, Mittags. Endlich sind wir von dem drückenden Alpe einer, jeden Augenblick erwarteten Befreiung der Hauptstädte durch den Feind befreit. So sollte man wenigstens nach einer überall affigirten amtlichen Kundmachung schließen dürfen, welcher zu Folge der Banus bereits in Raab eingerückt sein sollte.

Ich gestehe aber aufrichtig, daß ich nun einmahl nicht im Stande bin, so rosenroth zu sehen, als meine Landsleute; ich wittere in jenem angeblichen Rückzuge auf Raab vielmehr ein wohlberednetes Manöver; um so mehr, als Jellacich unter den obwaltenden Verhältnissen ohne Zweifel dort am vortheilhaftesten postirt ist. — Ueberhaupt vermag ich in den beiderseitigen Kriegs-Operationen durchaus nicht klar zu sehen, außer wenn ich ganz gegen die hier allgemein herrschende Ansicht, annehme, daß es bisher keinem der beiden Theile mit dem Loßschlagen Ernst war, sondern beide irgend einer friedlichen Ausgleichung nicht voreilig die Bahn abschneiden wollen.

Freilich ist an eine solche Ausgleichung nur unter Vorsetzungen zu denken, die sich nicht so gar leicht realisiren dürften, und unter welchen das Einrücken Oesterreichischer Truppen stets obenan steht.

Die Dinge sind nun einmahl auf einen Punct gediehen, wo unserm König nur ein Weg mit einiger Aussicht auf Erfolg offen steht, und diesen Weg (mein magyarisches Herz blutet, indem ich dies niederschreibe) wird er, wie ich befürchte, nur zu bald einschlagen. Denn da unter den gegenwärtigen Umständen nur ein entscheidendes Auftreten des Königs durchgreifen kann und ihm Alles daran gelegen sein muß, den gesegneten Boden nicht zuerst zu verlassen, so wird zunächst für ein ungarisches Ministerium in Wien selbst gesorgt werden müssen, wozu es dort sicher nicht an Männern fehlt.

Contraignirt ein solcher Minister die Ordmann, welche den Landtag vertagt, und wird unter einem ein neuer Militär-Commissär, oder der Banus selbst, unterstützt mit einer hinlänglichen Truppenanzahl, mit der Execution beauftragt, so fürchte ich nur zu sehr, daß unsere freiheitsbegeisterte Landtags-Majorität gar bald in der Minorität bleiben dürfte; denn wie wir uns auch immer schmeicheln mögen, mit Symptomen des Gegentheils, die Treue und Anhänglichkeit an die Dynastie wurzelt nun einmahl viel tiefer im Lande, als so manchem lieb sein darf!

Fast scheint es, als ob meine trüben Visionen sich unversehens zur Wahrheit gestalten wollten, denn eben verbreitet sich das Gerücht, daß 5 kaiserliche Regimenter in Preßburg eingerückt seien. Bestätigt sich dies, dann geht Ungarns Freiheit schnell zu Grabe!

Jellacich hat von Raab aus mehrere ganz bequeme Uebergangspunkte über die Donau und dann haben wir ihn wohl noch von der Pesther Seite her zu gewärtigen.

Unsere Landesvertheidigungs-Commission hat nach der in der heutigen Sitzung abgegebenen Versicherung schon die nöthigen Einleitungen getroffen, um einen Handstreich gegen Komorn unmöglich zu machen.

Endlich hat die Sache der Magyaren noch eine letzte Hoffnung auf den guten Geist der Wiener, die sich das Vobrücken der Croaten so nahe gegen die Hauptstadt doch sicherlich nicht gefallen lassen werden.

Also nur um Gottes Willen eine hübsche Revolution dort oben, und Ungarn ist gerettet!!

Leben Sie einstweilen wohl. Ich weiß nicht, ob und wann Ihnen dieses Schreiben zukommen wird, dem wahrscheinlich das Los beschieden ist, zwei Mahl geöffnet zu werden, bevor es in die Hände unserer Journal-Redaction gelangt.

Indessen ich thue das Meinige. Schließlich bitte ich, in der nächsten Nummer Ihres Blattes einen lächerlichen Schreibfehler meines letzten Berichtes redressiren zu lassen. Unser magyarischer Volivar ist nämlich nicht nach dem Esanader, sondern nach dem Esongrader Comitete abgereist, und befindet sich gegenwärtig in Szegebin, wo er den Kreuzzug gegen die eingedrungenen Horden predigt. Aus St. Tomás schon wieder die Nachricht eines mißlungenen Angriffs, so besagt ein mir eben zugewomenes Schreiben aus Neusatz.

— Carlsburg, 28. September. (Antimagyarische Bewegung in Siebenbürgen.) Die vom ungarischen Ministerium anbefohlene Conscription und Stellung von Soldaten zu 15 neu zu errichtenden Landwehr-Bataillons hat in Siebenbürgen schon zu blutigen Auftritten Anlaß gegeben. — In Lunat, einem Dorfe bei Torda, sammelte sich eine Volksmasse, welche sich den Beamten widersetzte. Es wurde Militär-Assistenz erbeten und geleistet. Zum Unglück schlossen sich dem Militär auch National-Garden an, welcher Umstand dazu beitrug, die aufgeregten Gemüther noch mehr zu erhitzen. Das Volk gab den beschwichtigenden Reden kein Gehör, und fing sogar an, mit Steinen zu werfen. Ein Steinwurf, welcher den Hauptmann traf, gab zu einer Decharge des Militärs den Anlaß, wodurch bei 40 Bauern verwundet wurden und 13 das Leben verloren.

Der commandirende General verbath daher alle Assistenz-Leistung in Conscriptions-Angelegenheiten. — Auch der königliche Commissär W. Bay stellte im ganzen Lande die Conscription bis auf Weiteres ein, da nicht nur die Walachen, sondern auch die ganze Bevölkerung Sachsen und selbst Ungarn, dagegen protestirten.

Die Erbitterung der Walachen ist besonders groß, weil man ihnen den Glauben beibrachte, daß die ganze Stellung für ihre Unterdrücker, die Ungarn, geschieht, für welche sie ihre Söhne nicht zur Schlachtbank führen wollen. Dagegen will für den Kaiser und König das ganze Land aufstehen. Dieses sind nicht bloße Worte, sie haben sich schon durch die That bewährt. — Ueber 80 Dörfer haben sich dem Gränzverband angeschlossen und gebeten, man möge sie den Gränz-Regimentern einverleiben, unter diesen waren auch solche Dörfer, deren Bewohner vor kaum vier Jahren alles Mögliche anwandten um ihren Adel zu beweisen, und hierdurch der Gränzpflichtigkeit entbunden zu werden. In Naszod haben sich schon gegen 1000 Mann Freiwillige gestellt, um die Linien-Regimenter zu ergänzen.

Blasendorf, wo im Sommer eine Volksversammlung der Walachen, oder wie sie sich jetzt nennen, Romanen, Statt fand, hat jetzt neuerdings in der Entwicklungsgeschichte der Romanischen Freiheit eine Bedeutung gewonnen. — Nach Befreiung der zwei Professoren Laureani und Baleschesku in Hermannstadt sammelten sich mehrere Autoritäten des Romanischen Volkes in Orlat, und beklagten sich über die Saumseligkeit des Domcapitels, welches sich um ihre Angelegenheiten zu wenig annahm. Um diese Klage anzubringen, begab sich eine mit Spieß, Säbeln und selbst mit Feuegewehren bewaffnete Volksmasse nach Blasendorf, wo sie sich ordentlich aufstellten, und mit Anstand dem hiedurch anfangs bestürzten Domherrn (der Bischof ist in Pesth) ihre Beschwerden vorbrachten, und zugleich verlangten, daß 1stens alle politischen Gefangenen frei gegeben werden. 2tens die Stellung und Conscription eingestellt werde und 3tens die gegenwärtige Versammlung in Blasendorf gesetzliche Sanction erhalte. Während das Domcapitel berath-

schlugte, und die verfaßte Petition mittelst Staffete an den königlichen Commissär absandte, sammelten sich aus der ganzen Umgegend bewaffnete Schaaren von Bauern, und auch das Militär wurde zusammengezogen, um Unordnungen zu verhüten; dasselbe wurde überall mit „Es lebe der Kaiser, es leben die kaiserlichen Soldaten“ empfangen. Die Ordnung wurde nicht auf einen Augenblick gestört, und zu bewundern war die militärische Haltung der Bauern, insbesondere war ein Zug von etlichen 1000 Mann aus den Thälern von Abrudbánya unter Anführung eines gewissen Janko, der mit Avant- und Arrieregarde, die Verrittenen an der Spitze, vollkommen in Reih und Glied einzog, daß man glauben sollte, er wäre bei Radetzky in die Schule gegangen.

Die erste Antwort des königlichen Commissärs war ungünstig, er befahl die augenblickliche Auflösung der Versammlung, nöthigenfalls mit bewaffneter Hand. — Der Obergespan W. Kemenci sandte auch schon National-Garden ab, welche sich jedoch nur in den von den Männern verlassenen Ortschaften zerstreuten, dort Geflügel, Vieh u. dgl. requirirten, und auf andere derlei Weise ihre Autorität bewiesen.

Durch Vermittlung des Militärs, insbesondere des Commandanten Major Klokocsan, wurde endlich die Freilassung der politischen Gefangenen gewährt. Baron Wajkam selbst nach Blasendorf, hielt eine ungarische Rede, ertheilte die nöthigen Vollmachten zur Befreiung der Gefangenen, beruhigte die Gemüther in Betreff der Conscription, die factisch schon aufgehört hat, und forderte die Versammlung zum Auseinandergehen auf, da er zu einer Volksversammlung erst die Sanction des Königs einholen müsse. — Er ertheilte auch den Gemeinden Pässe, damit sie unangefochten nach Hause können. Hiemit waren die Gemüther befriedigt, schon zerstreute sich die auf 8 bis 10000 Mann angewachsene Versammlung als von Maros Vasarhely die Nachricht kam, daß die Behörden dem Befehle des königl. Commissärs nicht Folge leisten, und einen Gefangenen Mikes nicht nur nicht frei geben, sondern sogar im Gefängniß erschießen wollten, von welcher Justiz ihn nur der dortige Schloß-Commandant befreite. Mikes soll sogleich in das Szekler Gebieth abgeführt worden sein.

Dieses Verfahren, die Widerrechtlichkeiten der National-Garden, und endlich die Nachricht, daß einige Haufen auf ihrem Rückwege versprengt, entwaffnet, Einzelne sogar arretirt wurden, erbitterte die Zurückgebliebenen auf solche Weise, daß man den größten Besorgnissen für die Ruhe im Lande Raum geben muß.

Das Grenadier-Bataillon Uracea, welches in Folge Ministerial-Erlasses von Hermannstadt nach Pesth beordert war, erhielt vom hierländigen General-Commando eine Station vor Szolnok den Befehl zum Rückmarsche, welcher sogleich angetreten wurde. Als dieser Rückmarsch in Pesth bekannt wurde, wurden mehrmahl königliche oder vielmehr Ministerial-Commissäre abgesendet, um das Bataillon zum Marsche nach Pesth zu bewegen; allein es befolgte den Befehl seines commandirenden Generalen. Als dies nicht nützte, wurde den Gemeinden der Auftrag ertheilt, keinen Vorschub, als Vorspann, Fleisch, Quartier zc. zu leisten, doch auch dies war fruchtlos; in doppelten Märschen eilte das Bataillon bei Tag und Nacht der Siebenbürgischen Gränze zu, stets bereit, den nöthigen Vorschub selbst mit den Waffen zu erzwingen, wozu es jedoch nicht kam. Erst nach Hinterlegung der Siebenbürgischen Gränze gönnte sich das Bataillon Ruhe, und hielt einen Rasttag. — Jetzt marschirt es unangefochten nach seiner Bestimmung Hermannstadt, in ordentlichen Märschen.

